

J. Knett:

Drasenhofen als prähistorischer Fundort.

Herr Assistent Dr. W. HEIN berichtete vor Kurzem¹⁾ über eine durch das „Floridsdorfer Wochenblatt“ vom 17. März 1899 mit wenigen Worten angekündigte Aufdeckung eines angeblichen Keltengrabes in Drasenhofen bei Nikolsburg und knüpft bezüglich des vermeintlich neuen Fundortes daran Betrachtungen, bei deren Lectüre man die Meinung erhalten könnte, als würden die Drasenhofener Veitskirche und der Steina-brunner Veitsberg auf ehemals slavische Besiedelungen hinweisen.

Ich glaube, dass einer nächstbesten, gar nicht authentischen, sondern bloß möglich klingenden Zeitungsnachricht denn doch zu viel Vertrauen entgegengebracht ist, wenn ihr ohne Weiteres gleich „wissenschaftlicher Werth“ beigelegt wird, einzig und allein aus dem Grunde, weil sie gerade in irgend eine Combination passt, die übrigens nicht allorts ihre Berechtigung besitzt.

Ich gestatte mir die Frage: wer ist der fachwissenschaftliche Gewährsmann dieses Blattes? Er ist nicht genannt²⁾, die Nachricht also noch vollends unbeglaubigt, daher auch jede daran geknüpfte Betrachtung, ja, der Bericht darüber in

¹⁾ Dr. WILHELM HEIN: Ein Fund in Drasenhofen. Mittheilungen der Anthropol. Gesellsch. in Wien, XXIX. (XIX.) Bd., II. Heft, Sitzungsber. [S. 38].

²⁾ Meines Wissens existirt zur Zeit im Mistelbacher Bezirke, ja vielleicht im ganzen V. U. M. B. kein Sachverständiger für Anthropologie und Prähistorie.

den „Anthropologischen Mittheilungen“ selbst, zumindest verfrüht gewesen.

Wie würde sich denn eine nachträgliche Berichtigung in der letztgenannten Fachschrift ausnehmen, wenn sich die Sache nicht so verhielte, wie das Wochenblatt — übrigens selbst mit einer gewissen Reserve — meldete?

Wünschen wir dies nun nicht, sondern hoffen wir, dass die vielleicht schon durchgeführte Untersuchung wirklich einen urgeschichtlichen Fund ergeben hat; zu dem berechtigten, Herrn Dr. HEIN allerdings unbekannt gebliebene Gründe, die sich aus nachstehenden Zeilen ergeben:

Im Frühjahr oder Sommer 1894 soll nämlich in Drasenhofen und zwar westlich vom Orte, ebenfalls ein Keltengrab aufgefunden worden sein; einige Wochen danach kam ich dorthin, wo mir Gemeindearzt Dr. BAUER davon erzählte³⁾. Ich habe die Sache damals nicht weiter verfolgt, da mir versichert wurde, dass ohnehin das k. k. Hofmuseum in Wien von dem Funde verständigt wurde und Abgesandte desselben dabei intervenirt hätten. Es wurde mir speciell Herr Custos SZOMBATHY mit Namen genannt, weshalb ich bezüglich der Wahrheit keinen Zweifel in die mir gewordene Mittheilung setzte. Es könnte nun sein, dass dieses Skeletgrab überhaupt kein prähistorisches war; dass die ganze Geschichte eine Erfindung gewesen, glaube ich weniger, eher vielleicht nur insoferne, als es sich um eine Kenntniss des Hofmuseums handelte. Auch wäre nicht ausgeschlossen, dass das genannte Wochenblatt auf irgend eine Weise erst jetzt von der damaligen Aufdeckung Kenntniss erhielt u. dieselbe als Neuigkeit auffasste.

Nach dieser Richtung also müsste zuförderst Nachfrage gehalten und Klarheit geschaffen werden, was mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden sein wird. Ich bezweifle nicht, dass die Funde

³⁾ Der Genannte übergab mir zum Beweise einen „Keltenzahn“, den ich heute noch besitze.

vom Jahre 1894 und eventuell 1899 thatsächlich urgeschichtliche gewesen sein konnten; dies aber möglichst bald, an Ort und Stelle, bezüglich des letzteren zu constatiren, wäre wohl Pflicht gewesen, die allen anderen Erwägungen hätte vorausgehen sollen. Ich möchte mich begnügen, vor einer Generalisirung der SEPP'schen Vermuthung, nach welcher die verschiedenen Orte, Kirchenhügel und sonstige mit „Veit“ bezeichnete Anhöhen, auf den slavischen Sonnengott Svantevit deuten sollen, zu warnen; hiezu fehlt jede Basis und auch die von Dr. HEIN citirte, von L. H. FISCHER entdeckte jungsteinzeitliche Ansiedelung am Gemeindeberge von Ober-St. Veit beweist in dieser Beziehung wohl nichts. Dass das Wiener St. Veit direct nach dem heiligen Veit, dessen angebliche Behausung dortselbst heute noch gezeigt wird, benannt ist, ist allbekannt, umsoweniger dagegen, dass der Boden in oder um Wien einst slavisch bevölkert gewesen sein soll.

Was nun den Veitsberg bei Drasenhofen anbelangt, so wird damit der Culminationspunkt des mittleren Theiles jenes, östlich vom Dorfe Steinabrunn, meridional verlaufenden Hügelzuges bezeichnet, der in der geologischen Literatur seit vielen Decennien bereits als Fundort „Steinabrunn“ bekannt ist und seiner zahlreichen schönen Petrefacten des mediterranen Miocäns wegen grosse Berühmtheit erlangt hat. Das nördliche und mittlere Gebiet dieses Zuges enthält die Fundstellen beim KANDLER'schen Kalkofen (Leithakalk) und am Veitsberg (Amphisteginenmergel); dieselben wurden wiederholt und eingehend abgesucht, ohne dass irgend welche prähistorische Ueberbleibsel gefunden worden wären. Das Gebiet dort ist meist unproductiv, die Ackerkrume spärlich, an vielen Stellen tritt das Gestein direct zu Tage.

Der (von Steinabrunn aus) südliche Theil des Leithakalkzuges ist bewaldet (Steinbergen — Tennauwald); dort steht überall weicher Bryozoën-

kalk an, der geringe paläontologische Ausbeute liefert, weshalb diese Gegend auch verhältnissmässig weniger abgegangen ist; manche Einwohner meinen, dass hier der Ort Schirnersdorf einst gestanden sei. Dort wird vielleicht nach urgeschichtlichen Spuren zu fahnden sein; vom Veitsberg aber darf man sich nicht viel versprechen! — In beiden Ortschaften circuliren natürlich auch die absonderlichsten Ueberlieferungen über vorgeschichtliche Dinge. So soll in Drasenhofen einmal „ein ganzer Ritter sammt Waffen und Pferd“ ausgegraben worden sein, während nördlich von Steinabrunn in einem grossen Loche im Gehängeschutt am westlichen Fusse des erwähnten Hügelzuges, hart an dem Wege neben dem rechten Mühlbachufer, einst „Höhlenmenschen“ gehaust haben sollen. Von dieser Stelle ungefähr bis südlich von Steinabrunn ist die Veitsberglehne mit Löss bedeckt; er ist durch mehrere Regenrisse aufgeschlossen, auch befinden sich in ihm die Weinkeller der Bewohner. Durch diese Anlagen haben wiederholt Eingriffe in Humus und Löss stattgefunden, ohne dass man auch nur einmal auf urgeschichtliche Reste gestossen wäre. Diese Thatsachen bezüglich des Veitsberges sind also nichts weniger als hoffnungserregend.

Dass Drasenhofen aber eine neue prähistorische Fundstätte darstellt, bezw. dass es „bis heute als urgeschichtlicher Fundort nicht bekannt wurde,“ ist unrichtig!

Der ehemalige Bezirksarzt Dr. J. MUHR in Mistelbach hat vor langer Zeit bereits zwei breite Armbänder aus Bronze in Drasenhofen aufgesammelt; sie sind im Wiener Hofmuseum sogar zur Schau ausgestellt, welche Kenntniss aber Herrn Dr. HEIN, als Angestellten dieses Institutes, nicht hätte entgehen sollen.

(Karlsbad, Juni 1899.)